

Preisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Unterlaunus, Rheingau und St. Goarshausen.

(Eimburger Zeitung) Begr. 1838 (Eimburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur Hans Antke
Druck und Verlag der Firma Schindler & Co. Verlag und Buchdruckerei
in Eimburg a. d. Lahn.

Anzeigenpreis: die 6gespaltene 3-Zeilen-Meterzeile oder deren Raum 50 Pf. Die 91 mm breite Reklamezeile 1.50 Mk.
Anzeigen-Aufnahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Limburg, Samstag den 20. März 1920

83. Jahrgang.

Summer 65

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

daß es kaum einen tüchtigeren Reichsminister gegeben hat, als den Kollegen Erzberger (sehr richtig!). Es wird schwerlich einen zweiten Mann geben, der eine solche Riesenarbeit für Volk und Reich geleistet hat. Was das für Reichsminister sind, die uns die Reaktion bescheren wollte, das zeigt sich am besten durch die Berufung des Herrn Traub zum Kultusminister und des Tageschriftstellers Schiele in das Reichswirtschaftsministerium.

Nur durch unseren Weggang aus Berlin war es möglich, den Widerstand im Reich gegen die Staatsfeindler zu organisieren. Das ganze Volk erhob sich und erklärte sich für die alte Regierung. Es erklärte sich gegen die ostenbischen Junker und die Offizierskaste, die uns in diese schwierige Situation hineingebracht haben. Wer steht hinter dem Putz? Die Altkonsuln, die ehemaligen Vaterlandsparteiler, ein Teil der Deutschnationalen und deren Presse (sehr richtig!), Herr Oberst Bauer und General Lubendorff. General Lubendorff war auch einer derjenigen, die in voller Uniform nach Ve-

war auch eine derjenigen, die in voller Anspannung auf die
Führung der Reichsangelegenheiten in dieser erschienen. (Hört, Hört,
Anrufer!) Es sind dieselben Kreise, die die Schuld am Kriege
tragen (sehr richtig!). Es sind dieselben Kreise, die die Schuld
dafür tragen, daß wir diesen Krieg verloren haben, daß
wir nicht früher zu einem ehrlichen Frieden gekommen sind.
Der Beweis ist geführt, daß sich gegen den Willen des
deutschen Volkes eine Militarherrschaft mehr in der deut-
schen Republik halten kann, daß ihr ganzer Gewaltapparat
zerfallen muß an unserem Willen, der durch und durch demo-
kratisch ist. (Beifall.) Von dieser Stelle aus spreche ich
den Helfern und Mitstreitern in diesem Kampf den unver-
gänglichen Dank des Vaterlandes aus (Beifall.), den ver-
fassungstreuen Beamten, dem Bürgertum, das sich nicht
durch Sentimentalität und schwarz-weiß-rote Propaganda-
mäßen irreführen ließ, vor allem aber der deutschen Ar-
beiterschaft an deren entschlossenem Widerstand das mili-
tärliche Abenteuer zerfallen mußte. Wir wissen heute, daß
eine einzige Arbeiterschaft alles kann. Ich kann unseren Dank
an die Arbeiterschaft nicht besser abtun, als daß wir
versprechen, uns in den Dienst der Arbeit und der Stärkung
unseres Wirtschaftslebens zu stellen.

In Schlesien und Ostpreußen herrschen noch die Rapp- Leute. Auch ihre Herrschaft wird nur noch nach Tagen zählen. Aber der reaktionäre Vorstoß hat eine Reaktion von links hervorgerufen. Neue wirtschaftliche Kämpfe drohen. Wir werden, das geloben wir, fortfahren, jede Gewaltthat von dem Volke abzuwehren. Wer wird Kredit gewähren, wer die Bedingungen des Friedensvertrages mildern, wenn Deutschland durch innere Kämpfe gelähmt ist. Jetzt gilt es, zerrissene Fäden neu anzuknüpfen. Aber das muß ich sagen, die Militaristen und Nationalisten hätten sich nicht einmal fünf Tage halten können, wenn der Vertrag von Versailles von einem anderen Geiste befeßt gewesen wäre (sehr richtig!), wenn er nicht die Lebensfähigkeit des deutschen Volkes getroffen hätte. Es ist die größte Gefahr für die deutsche Demokratie, wenn unaufhörliche und unerfüllbare Forderungen an uns gestellt werden. Wir werden so bald als möglich nach Berlin übersiedeln. Unsere erste Aufgabe wird sein, die letzte Säule der Rapp- herrschaft in Pommern, Schlesien und Ostpreußen zu stürzen. Strenges Gericht erwartet diese Reichsverderber. (Beifall.) Insbesondere wird die Rolle zu prüfen sein, die der Pommersche Landbund gespielt hat. (Beifall.) Um den feudalen Hochperrätern die Freude am Putsch ein für allemal auszutreiben, wird die Reichsregierung den gesetzlichen Bestimmungen gemäß das Vermögen jener Herren beschlagnahmen (Beifall.) und dem hohen Hause ein Geheiß vorlegen, das wesentliche Verschärfungen für hochverräterische Sammlungen enthält bis zur vollständigen Vermögenskonfiskation durch das Reich. (Beifall.) Hand in Hand damit muß eine gründliche Reinigung der Reichswehr gehen. (Zustimmung.) Die Gerechtigkeit, die das Volk verlangt, wird die genaueste Untersuchung anstellen zwischen Versfahrern und Versführten. (Sehr richtig!) Ich bleibe keinen Augenblick auf diesem Posten, wenn nicht gerade hier mit großer Strenge des Gesetzes vorgegangen wird. (Lebhafter Beifall.) Die Staatsstreicher in Berlin haben versucht, die öffentliche Meinung irrezuführen und Legenden über Verhandlungen verbreitet. Wir haben ständig jede Verhandlung abgelehnt und bedingungslose Unterwerfung verlangt. Um die Regierungsmaßnahmen durchzuführen, werden wir noch eine gewaltige Arbeit zu leisten haben. Aber darüber hinaus erwartet uns, uns Alle die Arbeit des Wiederaufbaues, die Abwehr aller Angriffe, von welcher Seite sie kommen werden. Mit dem Dank an die württembergische Regierung und das württembergische Volk wollen wir dessen Willspruch mitnehmen, ihn zur Richtschnur unseres Handelns machen und er soll als Devise immer über der Reichsregierung stehen: Zurücklos und treu! (Lebhafter Beifall.)

Es sprachen dann: Für die Sozialdemokraten Scheide-
mann, für das Zentrum Budge, für die Demokraten Bauer,
für die Deutschnationalen Kraut, für die Deutsche Volks-
partei Beder, für die Unabhängigen Henke, für die Bap-
tistische Volkspartei Heim. Ferner Reichsminister Roth.

Alle Erlasse Dappò sind ungültig.

Berlin, 18. März. (WZ.) Der Stellvertreter des Reichslandtags, Reichsminister Schiffer teilt mit, daß alle von Rapp und Lüttich getroffenen Anordnungen ungescheit sind und deshalb der Rechtswirksamkeit entbehren.

Gegen Rapp.

Der Aufsichtsrat und das Direktorium der Deutschen Bank beschlossen, den Generallandchaftsdirektor Rapp, der dem Aufsichtsrat angehört, zu den Aufsichtsratsitzungen nicht mehr zuzulassen.

Das Strafgericht.

Stuttgart, 18. März (W.B.). Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung hat heute einen Beschlus gefasst, worin die Regierung aufgefordert wird, sofortige Massnahmen zu treffen zur Einföhrung eines zentralen Volksgerichts beim Reichsgericht in Leipzig zur Abstellung sämmtlicher Mitglieder der sogenannten Kappregierung, ferner zur Einföhrung von etwa sechs unteren Volksgerichten in den sechs Hauptbezirken Deutschlands, ausserdem zur Herbeiföhrung schleunigster Vermögensbeschlagnahme zur Sicherung des Vermögens der zentralen und örtlichen Glieder der Kappverschöwrung, schließlich zur Einföhrung eines abgefärrten Verfahrens bei den obigen Volksgerichten, sowie zur sofortigen Einderufung des parlamentarischen Ausschusses der Nationalversammlung zur Mitarbeit bei der Ausführung dieser Massnahmen und bei weiteren Notverordnungen.

Stuttgart, 19. März. (WZ.) Reichslanzei. Die Reichsregierung hat an den Oberreichsanwalt Zweigert, Leipzig, ein Telegramm gerichtet, in dem sie die Einleitung der sofortigen Strafverfolgung gegen die Führer der Berliner Meuterei fordert, u. a. gegen Landwirtschaftsminister Rapp, Königsberg, ferner Lüttich, Berlin, Regierungspräsident a. D. v. Jagow, Berlin, Hauptmann a. D. Bahr, Berlin, Kapitän Ehrhardt, Berlin, Admiral v. Trotha, Arzt Schiele, Naumburg, den früheren Rechtsanwalt Brederode, z. Zt. Berlin und den Abgeordneten Traub.

Betteres Blutvergießen.

Berlin, 18. März. (B.Z.) Nach einem weiteren Bericht soll es in der Sieges-Allee noch einmal zu einem Zusammenstoß zwischen der abziehenden Marinebrigade und der Menge gekommen sein, aus der angeblich eine Handgranate auf die abziehenden Truppen geworfen wurde. Um halb 6 Uhr abends ist wieder Ruhe eingetreten.

Berlin, 18. März. (W.B.) Wie wir bereits mittheilten, hat man gestern abend am Kolbener Thor mit dem Bau von Barricaden begonnen. Sie wurden am Ausgang der Admiralstraße nahe der Hochbahn errichtet. Die Reichswehrtruppen erhielten den Auftrag, diese Barricaden wieder zu zerstören, und feuerten zu diesem Zwecke von der Admiralbrücke aus eine Mine ab. Die Mine schlug auch an der bezeichneten Stelle ein und verursachte unter den Aufrechten, die dort zahlreich zusammengedrängt waren, großen Schaden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zwölf Personen getödtet, acht schwer und zwanzig leicht verletzt. Die Schwerverletzten fanden im Krankenhaus Weißmann Aufnahme.

Gestern abend gegen 6½ Uhr wurde der Soldat Joachim Schneider vom Schützenregiment Berlin in der Brunnenstraße von einer Böbelmenge überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Um 10 Uhr abends zertrümmerte eine Bande zwei große Schaufensterscheiben des Warenhauses Jandorf an der Ecke der Brunnen- und Väteranenstraße, raubte dort die ausgelegten Waren und entfloß mit der Beute.

Berlin, 18. März (B.Z.) Polizeipräsident Ernst Bejante gesteht die Sicherheitspolizei und trägt durch den Hinweis, daß die alte Regierung zurückgekehrt sei, viel zur Beruhigung bei. Wie wir weiter erfahren haben, wird heute mittig der Vorort- und Ringbahnverkehr wieder aufgenommen werden.

Kiel, 18. März. (B.Z.) Zwischen bewaffneten Arbeitern und Reichsmehrtruppen sind hier schwere Kämpfe im Gange. Die Verluste auf beiden Seiten sind erheblich. Die Sicherheitspolizei kämpft auf Seiten der Arbeiterschaft, deren bereits mehrere Waffen- und Munitionsdepots in die Hände fielen.

Zusammenstöße in Basel.

Rassel, 18. März. (WZ.) Heute mittag wurde die Reichswehr alarmirt. Eine Patrouille der Reichswehr sollte durch partaklistische Elemente angegriffen worden sein. Die Straßen und Plätze der Stadt wurden durch Reichswehrtuppen gesäubert. Es soll bis jetzt einen Toten und mehrere Verwundete gegeben haben.

Rassel, 18. März. (WZ.) Als heute mittag etwa 1500 bis 2000 Menschen vor dem Friedrichsplatz eine drohende Haltung gegen das Gebäude des Brigadekommandos einnahmen, nachdem sich ein Teil der Auführer des alten Generalkommandos bemächtigt und von dort vier Maschinengewehre, Handgranaten und Gewehre geraubt hatten, kam es zu einem Feuergefecht zwischen den Auführern und den zur Säuberung des Friedrichsplatzes beorderten Reichswehrtuppen. Im Verlaufe des Gefechtes gab es eine Anzahl Toter und Verwundeter. Truppen zur weiteren Säuberung der Stadt sind im Anmarsch.

Rappe Seeherrschaft.

Hamburg, 18. März. (W.H.) Wie das „Hamburger Echo“ aus Kiel drahtlos erfährt, ist gestern Abend die Militärführung des Admirals von Loebow zusammengebrochen. In Kiel ist ein Attionsaussschuß aus den drei verfassungstreuen Parteien zusammengelegt und die Militärge-
walt dem Demokraten Hironimus und die Zivilgewalt dem Sozialdemokraten Garbe vorläufig übertragen worden.

Riel, 18. März. (WIZ.) Die Führer der Mehrheitsparteien überreichten gestern mittag dem Chef der Marinestation in Riel, Admiral v. Lenzow, ihre Forderungen in Form eines Ultimatums. Sie verlangten den sofortigen Rücktritt des Admirals sowie des Oberpräsidenten Lindemann und des Polizeipräsidenten und Gouverneurs der Sicherheitspolizei von Winterfeldt. Ferner wird die Freilassung aller seit dem 13. März aus Anlaß der politischen Unruhen verhafteten Personen gefordert. Nach Erfüllung dieser Bedingungen in Riel soll die Arbeit sofort wieder aufgenommen werden. Der Stationschef ließ hierauf antworten, er weise die Herausforderungen zurück, gestützt auf die ihm unterstellten und seit zu ihm kalendern drawn Truppen. Unbeeinflusst von aller Politik werde er nach wie vor seiner militärischen Pflicht entsprechen.

Die Rätebewegung.

Gotha, 18. März. (WZ.) Ein kommunistischer Bollzugstrat macht sich die Regierungsgewalt an. Die Festnahme eines Mannes, der an der Post Bekanntmachungen abzugeben versuchte, gab Anlaß zu einer Schießerei, durch die ein Soldat verwundet wurde. Die Truppen erwiderten das Feuer, worauf sich die Menge zerstreute. Nachmittags griffen Anführer unter Bruch eines abgeschlossenen Waffenstillstandes eine Kaserne der Sicherheitspolizei an. Sie wurden unter Verlusten zurückgewiesen. In Arendshausen, zehn Kilometer westlich von Heiligenstadt, versuchten Aufständische, aus Richtung Heiligenstadt kommend, die Räterepublik auszurufen. Sie wurden von der Einwohnerwehr unter Einwirkung von einem Toten, einem Gefangenen, zwei Lastautos und Munition zurückgeschlagen.

Eisenach, 18. März. (WZ.) Fünf mit Gewehren, Dumdumgeschossen und Dynamit ausgerüstete Aufständische wurden durch eine Streife der Eisenacher Sicherheitsdienstes festgenommen und dem Kriegsgericht zugeführt.

Solidaritätskundgebung der englischen Arbeiterklasse.

Die englische Arbeiterklasse hat ihre Sympathie mit der Protestbewegung gegen die Regierung Rapp nach Berlin gelassen und mitgeteilt, daß sie auf die englische Regierung einwirken werde, daß Lebensmittel nach Deutschland geliefert werden. Sie hat für den äußersten Fall auch den Sympathiestreit in Aussicht gestellt.

Französische Glückwünsche.

Berlin, 18. März. (WZ.) Der französische Geschäftsträger hat heute den Reichsminister Schiffer aufgesucht und ihm im Beisein des Unterstaatssekretärs von Haniel den Glückwunsch seiner Regierung zu der schnellen und befriedigenden Lösung der Krise, die unzweifelhaft dazu beitragen werde, den liberalen und demokratischen Gedanken in Deutschland zu häufen, ausgedrückt.

Eine Erklärung des englischen Geschäftsträgers.

Berlin, 18. März. (WZ.) Der britische Geschäftsträger in Berlin, Lord Rilmarnock, wünscht auf das Entschiedenste festzustellen, daß weder von der britischen noch von irgend einer anderen verbündeten Seite dem Rapp und Genossen irgendwelche Sympathie gezeigt oder irgend welche Ermüdung gegeben wurde. Gegenteilige Andeutungen, die von der sogenannten Rapp-Regierung in die Öffentlichkeit gebracht wurden, sollten öffentlich nur Rapps eigenen Zwecken dienen. Infolge der Pressezensur war es dem britischen Geschäftsträger bisher unmöglich, diese Erklärung abzugeben. Der britische Geschäftsträger nimmt daher die erste Gelegenheit wahr, um die Öffentlichkeit von dem wahren Sachverhalt in Kenntnis zu setzen.

Ein Richterstreik in Obersachsen.

Die Ententeskommission hatte einen Richter entlassen, weil er gemäß dem deutschen Recht eine von der Entente erlassene Amnestie für ungültig erklärt hatte. Infolgedessen streikten in Osnabrück die Richter. Am Mittwoch nahmen sie auf Grund von Verhandlungen mit der Entente ihre Tätigkeit wieder auf. Der Landrat des Kreises Kreutzburg, von Bärensprung, ist von der internationalen Regierungskommission ausgewiesen und der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt worden.

Ein amerikanischer Milliardenkredit für Deutschland.

Haag, 19. März. (WZ.) Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Washington: Im Repräsentantenhaus wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der für Deutschland einen Regierungskredit von einer Milliarde Dollars zum Zwecke des Ankaufs von Lebensmitteln und Rohstoffen vorsieht. Deutschland soll für diesen Kredit Sicherheiten geben, die durch die Wiedergutmachungskommission genehmigt werden müssen.

Die Wirtschaftshilfe des Auslands.

Kopenhagen, 18. März. (WZ.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm, daß die Vereinigten Staaten die schwedische Regierung und andere neutrale Staaten aufgefordert haben, mit den Vereinigten Staaten zusammenzugehen in der Bestrebung, die erforderlichen Geldmittel auszubringen, um Zentraleuropa Lebensmittel und Rohstoffe zu verschaffen.

Das Urteil gegen die Deutschen Röhling kassiert.

Amiens, 17. März. (WZ.) Die Angelegenheit der Gebrüder Röhling, von denen der eine eine zu zehn Jahren Zuchthaus und 10.000 Franken Geldbuße, der andere zu fünfzehn Jahren Zuchthaus wegen Plünderung verurteilt worden war, kam heute vor die Kassationsinstanz. Das Urteil wurde kassiert und der Fall an das Schiedsgericht in Nancy zurückverwiesen.

Der Kaiser zieht um.

Haag, 18. März. Holland hat beschlossen, den Kaiser Wilhelm aufzufordern, seinen Wohnsitz zu wechseln. Der ehemalige Kaiser wird künftig in der Provinz Utrecht in einem von der holländischen Regierung noch nicht näher bezeichneten Schloß Aufenthalt nehmen.

Rückzug der Italiener in Anatolien.

Rom, 18. März. Die Ritti dem Ministerrat mitteilte, haben die italienischen Truppen im Innern Anatoliens infolge der Erhebung der Mohammedaner in Kleinasien Befehl erhalten, sich an die Küste zurückzuziehen.

Konstantinopel von den Alliierten besetzt.

Paris, 18. März. (WZ.) Ueber die Besetzung von Konstantinopel berichtet der „Matin“: Als die alliierten Gebilde und die neue Brücke von Galata besetzten, kam es zu blutigen Zusammenstößen. General Milner ließ eine Anzahl Deputierter und Senatoren verhaften. Die alliierten Oberkommissare erließen eine Erklärung, wonach die Besetzung u. a. andeuten soll, daß, wenn die Massaker und Unruhen in Kleinasien fortgesetzt würden, die Bedingungen des Friedensvertrages erschwert würden und Konstantinopel von der Türkei losgelöst werde.

Zwischenfälle bei der Besetzung.

London, 18. März. Ueber die Zwischenfälle bei der Besetzung Konstantinopels meldet die „Associated Press“: Nach der Besetzung Konstantinopels hat der Oberkommissar einen Aufruf veröffentlicht, wonach die Alliierten nicht beabsichtigen, den Sultan abzusetzen, sondern seine Macht zu befestigen. Die Alliierten betonen noch einmal, daß sie Konstantinopel den Türken nicht wegnehmen wollen. Ihre Beschlüsse könnten sich jedoch ändern, wenn die Unruhen und Meutereien fortbauern würden. Die Kriegsschiffe liegen im

Goldenen Horn und am Bosphorus. Bei der Besetzung des Kriegsministeriums leisteten die Türken den Alliierten Widerstand. In einem Gefecht wurden mehrere Türken getötet.

Lokaler und vermischter Ceil.

Limburg, 20. März 1920

Mandatsniederlegung. Der Rürbinger Oberbürgermeister Dr. Luppe, ehemals Bürgermeister in Frankfurt, hat das in unserem Wahlkreis errungene Mandat zur Nationalversammlung niedergelegt. Dadurch rückt Frau Dr. Anna Schult, Frankfurt, als nächste Kandidatin der demokratischen Liste in die Reihe der Abgeordneten. Frau Dr. Anna Schult ist in Limburg durch zwei politische Vorträge bekannt geworden.

Falsche Gerüchte. In der letzten Zeit werden in Limburg und Umgegend Gerüchte der verschiedensten Art verbreitet. So wird unter anderem behauptet, daß der hier zur Verteilung gelangte Speck und das Del bei hiesigen Firmen beschlagnahmt worden seien. Es wird demgegenüber ausdrücklich festgestellt, daß weder das Del noch der Speck einem Limburger Gewerbetreibenden beschlagnahmt worden ist, überhaupt an dem ganzen Gerüchte kein wahres Wort ist. Der verteilte Speck stammt aus einer amtlichen Zuteilung. Es wird daher jeder gewarnt, derartige Gerüchte weiter zu verbreiten, da die Verbreiter solcher unwahren Gerüchte sich leicht strafrechtlicher Verfolgung aussetzen könnten.

Arbeitsmarktbericht des Kreisarbeitsnachweises Limburg vom Monat Februar. Die Entwicklung des heimischen Arbeitsmarktes berechtigt zu der Annahme, daß, wenn auch langsam, eine Wiedererstarung unseres Wirtschaftslebens im Gange ist. Die Rohlenbelieferung für die Industriebetriebe gestaltete sich etwas günstiger als im Vormonat. Größere Arbeitsunterbrechungen konnten vermieden werden. Ohne den Arbeitsmarkt fühlbar zu belasten, konnte die Unterbringung der aus Frankreich zurückgeführten Gefangenen erfolgen. Sie alle machen den besten Eindruck und streben danach, sich möglichst rasch wieder dem Berufe zu widmen, so daß der ihnen zustehende Urlaub vielfach nicht ausgenutzt wurde. Trotz der Entlassung von Arbeitskräften aus der hiesigen Eisenbahnwerkstätte, konnte doch größere Erwerbslosigkeit vermieden werden. Der Arbeitsnachweis wurde von 487 Arbeitsuchenden gegen 224 im Januar in Anspruch genommen; die gemeldeten offenen Stellen betragen rund 741 gegen 518 im Vormonat. An Arbeitsvermittlungen kamen im Februar 400 männliche und 37 weibliche, insgesamt 437 Arbeitsvermittlungen gegen 214 im Vormonat zustande.

Eine Volksversammlung veranstaltete die sozialdemokratische Partei am morgigen Sonntag, mittags 3 Uhr, in der Turnhalle. Als Redner spricht R. Köhle aus Frankfurt über „Militärdiktatur oder Volksherrschaft“.

Der neue Wiesbadener Regierungspräsident. Der vor etwa acht Monaten zum Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Wiesbaden ernannte Dr. Momm hat sich gestern im Wiesbadener Regierungsgebäude den Mitgliedern der Regierung vorgestellt. Es scheinen demnach jetzt die Schwierigkeiten und Bedenken, die Momm, um den Posten anzutreten, leithier entgegenstanden, beseitigt zu sein, und die Übernahme der Stelle durch Momm dürfte in Kürze erfolgen.

Diez, 19. März. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die am Mittwoch auf dem Marktplatz von von der demokratischen und sozialdemokratischen Partei, sowie dem Kartell der freien Gewerkschaften veranstaltete Volksversammlung, die eine gewaltige Teilnahme aus allen Volksteilen aufwies. Schäfer vom Gewerkschaftskartell leitete die Versammlung. Dann sprach Bechtel von den Mehrheitssozialisten und rechnete gründlich mit den Rappianern und ihren reaktionären Hintermännern ab. Mit erhobenen Händen gelobte die ganze Versammlung feierlich: „Wir wollen kein ein einziges Wort von Brüdern, in keiner Art uns trennen und Gefahr!“ Für die demokratische Partei sprach Landmesser Schrader. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß Arbeiter und Bürger Schulter an Schulter zusammenstehen müssen gegen jene Volksverräter. Zum Schluß verlas er eine Resolution folgenden Inhalts: „Die versammelte Einwohnerschaft von Diez und Umgebung verurteilt aufs schärfste das völkerverräterische Treiben eines Rapp und Genossen. Sie stellt sich einmütig hinter die rechtmäßige Regierung und verlangt, daß die Urheber des Staatsstreiches wegen Landesverrats, gemeinen Verrats usw. zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden.“ Schäfer schloß hierauf die Kundgebung mit einem Hoch auf die Republik.

Weilburg, 17. März. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern mittag an der vom Landtor ausgestellten Schiffschaukel. Der 13jährige Junge Blank hatte, als er sich zum Schluß des Schaukels setzte, das Bein über den Rand des Schiffes hinausgehängt. Hierbei geriet das Bein zwischen Schiff und Bremsbreit, so daß ihm der Unterschenkelknöchel gebrochen wurde. Der Verletzte wurde von Passanten ins Krankenhaus gebracht.

Bad Soden, 17. März. Die Stadtverwaltung beschloß, die Zurückstellung aller geplanten Bauten, da die Arbeitslöhne nicht mehr in Einklang mit dem Wert der Bauwerke zu bringen sind. Die Bauunternehmer berechnen sich für eine Polsterstunde 8,10 M., Maurer- und Polierstunde 7,10 M., Handlangerstunde 6,95 M. und für eine Bekräftigungsstunde 2,40 M.

Frankfurt, 19. März. Einem äußerst frechen Gaunertrick wäre gestern in den Mittagsstunden beinahe ein Kassenbeamter zum Opfer gefallen. Der Beamte hatte auf der Bank Geld erhalten; man spricht von 200.000 M. Dies mußten zwei elegant gekleidete Gauner beobachtet haben. Sie machten sich auf der Straße an den Mann heran, erklärten ihn für verhaftet und setzten ihm auseinander, daß er auf die Polizeiwachen gebracht werden müsse. Ein Melancho wurde genommen und die Fahrt nach der Hammelgasse aufgegeben. Unterwegs mußten dem Verhafteten doch Bedenken gekommen sein, denn er fing furchtbar an um Hilfe zu schreien, was die beiden Verbrecher veranlaßte, in der Wilhelmstraße aus dem Auto zu springen. Einer wurde dabei von Passanten sofort festgenommen, der andere flüchtete in einen kleinen Laden in der Schäfergasse, wo er sich hinter der Ladentür zu verstecken suchte. Er wurde hier schnell entdeckt, herausgeholt, und beide mußten nun wirklich den Gang nach dem Revier in der Hammelgasse antreten.

Dillenburg, 18. März. Ein Morbanschlag wurde Montag mittag auf den Stadtförster Schneider verübt. Als er beim Galgenberg sein Revier beging, fiel aus der Richtung des städtischen Armenhauses an der Frohnhauserstraße ein Schuß und die Kugel flog ihm am Kopfe vorbei. Der Verdacht, den Schuß abgegeben zu haben, lenkte sich auf den im Armenhaus wohnenden Tagelöhner Heinrich Simon, der früher gegen den Stadtförster Drohungen ausgestoßen

hatte. Simon wurde festgenommen, mußte jedoch aus Polizeigewalt insolge des Verlangens einer größeren Schenmenge, die sich vor dem alten Rathaus angelagert hatte, freigelassen werden.

Amlicher Ceil

(Nr. 65 vom 20. März 1920.)

An sämtliche Bezirksbefehlshaber.

1. Die unheilvolle Wahnsinnstat der Berliner Stürzler ist vorüber und trotzdem ist das Vaterland in höchster Gefahr. Verbrecherische Elemente sind in Wirtschaftslieben, um unser Land in den Abgrund zu stoßen. Der Aufruf der Reichsregierung läßt darüber keinen Zweifel. 2. Im Bereich der Brigade ist Thüringen am meisten gefährdet. Organisierte und bewaffnete Banden durchziehen bereits mordend und plündernd das Land. Es gilt, die Festhalten von Hessen-Raffau und des Freistaates zu verhindern. 3. Hierfür ist Vorbedingung: Sofortige Verhaftung unserer Truppen aus eigener Kraft. Hilfe von auswärtigen Truppen kommt erst in zweiter Linie in Betracht.

Unter ersterem Hinweise dieser Lage ist die Militär- aller Behörden und aller politischen Parteien, die auf Boden der Verfassung stehen, zu erstreben, um durch die Einstellung von Zeitfreiwilligen unsere Reihen zu stärken. Jeder, der die Waffen führen kann, ist unter Zurücklassen aller Habers verpflichtet, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. In der Stunde der schwersten Not müssen den Blick über den eigenen engen Kreis auf das Ganze und unter Schonung der Gefühle anders Denkender gemeinsamen, großen Ziele zustreben.

Der Erlaß ist zu veröffentlichen, die Arbeit sofort aller Kraft aufzunehmen, Zeitfreiwillige-Verbestellen zu geben.

Für die Einstellung der Zeitfreiwilligen gilt der S. B. v. 13. 12. 19. Nr. 683.

Raffau, den 19. März 1920.

Reichswehr-Brigade 11.

Der Militärbezirksbefehlshaber:

ges. von Stolzmann, Generalleutnant.

Der Zivilkommissar:

ges. Dr. Schwander.

Für die Reichsregierung:

ges. Grzesinski.

La. Nr. 4449.

Zusätze:

An die Garnisonkommandos und Landratsämter!

Der Erlaß ist sofort zu veröffentlichen.

Jah. Erlaß um tätige Mitarbeit aller Stellen.

Verbestellen für Zeitfreiwillige sind bei den Garnisonkommandos Limburg, Weiburg, und Hasenburger, wo das erwähnte S. B. v. 13. 12. 19. eingesehen werden kann.

Zeitfreiwillige sind sofort einzuberufen, zunächst auf Dauer von fünf Tagen, bis 24. März 1920 einschließlich.

Die Garnisonkommandos melden am 20. März 1920 abends telephonisch die Anzahl der Zeitfreiwilligen, an nächsten Tagen etwaige Zugänge.

Runkel, den 19. März 1920.

Abchnittskommando III.

Der Befehlshaber:

S. B.: ges. von Rodewald, Major.

La. 1847.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Passionssonntag, den 21. März 1920.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 Uhr hl. M. um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 1/2 Uhr Sakramentalische Bruderschaftsband, abends 8 Uhr festl. predigt.

In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. M. die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt, nachmittags 3 Uhr Kreuzwegandacht.

In der Hospitalkirche um 6 Uhr hl. Messe, um 8 1/2 Uhr Messe mit Predigt oder Amt.

In der Sophientapelle des Heppelstifts um 8 1/2 Uhr hl. Messe.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/4 Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe. In der Hospitalkirche um 7 1/4 Uhr hl. Messe.

In der Sophientapelle des Heppelstifts um 6 1/4 Uhr hl. Messe.

Montag 7 1/4 Uhr im Dom Requiemamt für Kaiser.

Am 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Kaiser.

Frei. v. Schütz zu Holzhausen. Am 8 Uhr im Dom Requiemamt für Johann Flad. Am 7 Uhr hl. Messe in der Kapelle.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 21. März 1920. Jubila.

Vormittags 10 Uhr Vorstellung der Konfirmanden.

Delan Obenaus. Die Kirche wird um 9 1/4 Uhr geöffnet.

Die Kirchensammlung ist zum Besten der Inneren Mission bestimmt.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst. Delan Obenaus.

Die Amtsworte, (Taufen und Trauungen) hat Delan Obenaus.

Die Bäckerei, Weierheinststraße, geöffnet wie sonst.

Mutholzverfeigerung.

Dienstag den 30. März l. Js., vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Kirberger Gemeindegeld in veräußerten Distrikten:

55 Tannenstämme von 22,43 Ftm.,

darunter Stämme von 4 Ftm. und 66 cm Durchmesser.

19 Eichenstämme von 27,52 Ftm.,

zum Teil Scheitern und Stämme von 67 cm Durchmesser.

2 Buchenstämme von 2,97 Ftm.

1839 Tannenstangen I. u. II. Klasse von 128,46 Ftm.

1230 Tannenstangen III. Klasse von 36,90 Ftm.

zur Verfeigerung.

Der Anfang wird im Distrikt Galgenberg bei Nr. 1 gemacht.

Kirberg, den 17. März 1920.

Der Bürgermeister:

Horn.

Limburger Anzeiger

Angleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg und für die in der neutralen Zone liegenden, von ihren Kreishauptstädten abgeschnittenen Ortschaften der Kreise Unterlahn, Untertannus, Rheingau und St. Goarshausen.

Erscheinungsweise: täglich (nur werktags).
Bezugspreis: vierteljährlich 4.95 RM. ohne Postbestellgeld.
Telefon Nr. 82. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

(Limburger Zeitung) Begr. 1838 (Limburger Tageblatt)
Verantwortlicher Redakteur Hans Antkes,
Druck und Verlag der Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: Die 60spaltige 3-Millimeterzeile ober deren
Raum 50 Hg. Die 91 mm breite Reklamezeile 1.50 RM.
Anzeigen-Aufnahme bis 4 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 65

Limburg, Samstag den 20. März 1920

83. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Gedenk'.

Von Joh. Joh. v. Eichendorff.

Es ist kein Vöglein so gemein,
Es spürt geheime Schauer,
Wenn draußen streift der Sonnenschein
Vergoldend seinen Bauer.

Und du hast es vergessen fast
An beines Nesters Spangen,
O Menschlein, daß du Flügel hast
Und daß du hier gefangen.

Aus Anzengrubers „Selbstgesprächen“

Neues aus seinem Nachlaß.

Ludwig Anzengruber wird erst jetzt, nachdem 30 Jahre nach seinem Tode, seine Werke freigegeben sind, die Stellung als Volksdichter finden, die ihm gebührt. Allenthalben werden neue Ausgaben seiner Werke vorbereitet, in denen auch mehr als bisher seine nachgelassenen Schriften berücksichtigt werden, und bei einem tieferen Einblick in seine Gedankenwelt wird man erkennen, daß dieser geniale Dichter auch ein eigenartiger Denker und Weltbetrachter war. Man hat schon bei seinen Lebzeiten darauf hingewiesen, wie große Verwandtschaft manche seiner Aussprüche mit den philosophischen Systemen Spinozas, Schopenhauers oder Ludwig Feuerbachs hätten, und doch hatte er bei der Abfassung seiner Dichtungen nicht von ihnen gelesen. Welche kostbaren Schätze von Lebensweisheit noch im Nachlaß des Dichters ruhen, davon gibt der Biograph Anzengrubers, Anton Wetzelheim, charakteristische Proben in einem vor kurzem bei E. Schönerhans in Wien erschienenen Buche „Neue Gänge mit Ludwig Anzengruber“.

Aus den Hunderten und aber Hunderten von Einfällen und Gedankenreihen, die sich in seinem sorgfältig geordneten „Schriftenkasten“ form- und kunstlos auf Papierblättern und in Notizbüchern hingeworfen fanden, wählte er eine Anzahl von „Selbstgesprächen“ aus, wie sie der Dichter in seinem Innern zu halten pflegte und dann in flüchtiger Niederschrift dem Papier anvertraute. Sein leidenschaftliches Ringen um Erleuchtung und Wahrheit spricht aus diesen Bekenntnissen, wenn er z. B. ausruft: „O Ihr leicht durch Worte Verleumdeten, die Ihr Rache findet im Gewöhnlichen, weil Ihr fern von Glend, Rot und Gedanken als Trost hinter den Schladreihen steht, nehmt doch uns, die wir im Kampf des Daseins in den vordersten Reihen stehen, nach einer trahen einschneidenden Wunde den wilden Aufschrei nicht ab!“ Ein andermal denkt er sich folgendes Gebet aus: „Unter allen diesen Völkern und Schwächen, unter all diesen häßlichen Fäden und Schmutzschichten schlägt ein Herz, das in der Stunde des Wehens sich zusammenkrampft und entweidet uns unseren Absehn vergehen macht, oder ihn mildert. Darin liegt die sittliche Kraft dessen, was wir als Uebel und als allgemeines Elend bezeichnen, und dem wir, wir erkennen es, nur zu steuern vermögen durch die allgemeine Liebe, die uns dormalen noch wie ein loses Band umschlingt, und deren wir uns endlich ganz bewußt werden mögen, damit es bei unserem Handeln und Unterlassen heiße: Im Namen jener allgemeinen Liebe, die uns verbindet. Amen.“

Dieses Liebesgefühl zur ganzen Welt, das den wunderbaren Grundton seines Dichtens ausstrahlt, offenbart sich in seinem bis in die Kinderzeit zurückreichenden, in allen Altersstufen wiederkehrenden geheimnisvollen Eiseins-

fühlen mit der Natur. Als Buchhändlerlehrling glaubte er beim Lesen einer Gemäldebeschreibung sich mitten in die hier dargestellte Natur versetzt. Als 40jähriger reifer Mann meint er in Schöndrann einmal plötzlich „seine Mutter neben sich zu sehen und betrachtet die Erde, die fahl, staubfarben unter meinen Füßen lag, still und gleichgültig als die Decke, die einst, sei es bald oder spät, statt des Himmels über mir liegen wird.“ Diese Stimmung verdeutlicht er sich in einem anderen Selbstgespräch mit den Worten: „Der mystische, der Grund der Schönheiten der Natur, der Kunst geht im letzten Grunde darauf hinaus, daß die Beschränkung des Jäh aufgehoben und dieses im Sinn, Schauen, Empfinden, Genießen gleichsam verloren geht, nicht mit als tätig empfunden wird.“

So erscheint ihm das „Gemeingefühl“ als das Höchste: „Ihr kennt alle Religionen hinwegenden. Der Materialismus mag die Menschen beherrschen. Eines jedoch, das Hohe, das Heilige, das Göttliche, das in dem Menschen selbst steht, das könnt Ihr nicht hinwegleugnen. Darin liegt die Liebe, und diese Liebe findet einstens ihren Tag. Durch alle Torheiten, Greuel und Flugwörter der vergangenen Zeitalter glänzt Ihr Schein durch den Qualm der Scheiterhaufen. Sie wird bleiben — in den Herzen der letzten Menschen erst vergehen!“ Die sozialen Verhältnisse, in denen äppige Gemüthsstimmung neben namenloser Not steht, waren ihm ein unerträgliches Schmerz, und er sah die Katastrophe des Weltkrieges voraus, wenn er schreibt: „Jeder will in Ehren und in brutal vernichtender Gewalt dem andern über sein, er zählt Soldaten, Kanonen, Schiffe, Ballons, Torpedos usw. Es befriedigt ihn der Mehrbesitz, erschreckt ihn jedes Verträgen und er zaudert wieder, kaum zum Schlag entschlossen! Aber in ganz wahrer Verweigerung wird das mechanische Morden die einzig das Leben wertenden Individuen stützen; dann dürfte sich ein Resultat ergeben, mit welchem die Großen und ihre Staatsweisen nicht gerechnet haben.“

Er selbst blieb dem Ideal treu. „Wenn du so recht eindringlich über den Unwert des Lebens, über die wehmütige Täuschung, die in allen hohen, erhabenen Träumen liegt, Jahre durch aufgestellt wurde“, heißt es in einem Selbstgespräch, „und du beginnst auf einmal zu denken, wozu sorglich schaffen! Sei kein Narr, mach' es dir leicht! Höre nicht auf diesen Dämon. Halte treu zu deiner Kunst. Opfere nicht ein Ideal, nicht das Streben nach Vollendung, nach Schönheit, der flachen Eier nach Gold, dem Handwerk. Wie tief du die selbst wohnt, wenn du alles, was in dir liegt, zum Besten auswirfst, das siehst du sofort, wenn du den entgegengesetzten Schritt nur verläßt, an der moralischen Verwilderung und Selbsterniedrigung, die dich drängen!“

Von der Symbiose der Birnsorten.

Von H. Strodtzki.

Von ungleich größerer Wichtigkeit ist es für den Obstzüchter, der Symbiose der Birnsorten seine Aufmerksamkeit zu widmen, weil die Autosterilität, das heißt Unfruchtbarkeit ohne Fremdbestäubung, hier eine viel größere Rolle spielt. Wie kam man zu dieser Beobachtung? — Als die Amerikaner vor 30—40 Jahren begannen, mit einem Riesenaufwand von Kapital ihre gewaltigen Obstfarmen zu pflanzen, führten sie zunächst aus französischen Gärten die dankbarsten Träger unter den Obstsorten ein, vor allem die Williams Christbirne wurde in ungeheuren Massen vermehrt und hektarweise ein und dieselbe Sorte angepflanzt. Man glaubte so unbedingt auf sicherste Vergrößerung des Kapitals bauen zu können; aber gerade das Gegenteil trat ein. Die Kulturen

blühten wie die Birnen in Europa auch, setzten aber keine Frucht an, bis man die Entdeckung machte, daß sehr viele Birnsorten autosteril waren, d. h. aus sich nicht gerne ansetzen, um so reichlicher jedoch ansetzen bei eintretender Fremdbestäubung. Man half sich dann durch Einimpfen, d. h. Einveredeln gleichzeitig blühender gernttragender Birnsorten in die Birnenspitzen der massenhaft angepflanzten Williams Christbirne, und der erwartete Erfolg, volle Tragbarkeit, stellte sich dann ein. Da die Birnenblütezeit im allgemeinen ziemlich gleichzeitig eintritt, wenigstens viel gleichmäßiger als bei den Äpfeln, ist es für den Obstzüchter nicht so schwer, sich die passenden Träger zur gegenseitigen Bestäubung auszuwählen. In den Hausgärten, wo in der Regel jeder Birnbaum fast eine andere Sorte trägt, weil der Besitzer wünscht, zu den verschiedensten Jahreszeiten Birnen zu essen, vollzieht jeder Windwirbel die Fremdbestäubung von selbst, das übrige besorgen dann die Insekten, vor allem die Bienen. Daher trägt die Williams Christbirne und andere Sorten hier bereitwillig nach Fremdbestäubung, während sie bei Massenanpflanzung nicht leicht ansetzt.

Ueber die Bedeutung der Birnenkultur für das mittelnassauische Land, sowie für die höheren Lagen des Westerwaldes (Höhenlage 300 Meter und höher) möge ein Anhang folgen, dem ich einen für das „Langener Wochenblatt“ vor Jahren geschriebenen Aufsatz zugrunde legen möchte, nebst zeitgemäßen Ergänzungen. Ich sehe mich veranlaßt, auch der von Herrn Schilling noch kürzlich vertretenen Anschauung entgegenzutreten, als ob die Birnenkultur in den mittleren und höheren mittelnassauischen Lagen der geringen Rentabilität halber einzuschränken sei. Uralt und urgermanisch ist die Vorliebe für Obstbäume; verkennt nicht diese Veranlassung, unter welchen ganze Generationen lebten und von ihnen jahraus, jahrein zehrten, ja, deren Ueberfluß sie in manchen Jahren kaum zu vermehren vermochten. Vielen Uebermodernen erscheinen diese Bäume als Aderstüber und Ueberbleibsel einer verflorenen Zeit lästig, und nur zu häufig — komme man nur nicht mit der Holznot als absterblicher Entschuldigung — fliegt aus Unverständnis und Mangel an Belehrung die Art treuend in diese Denkmäler der Fürsorge früherer Generationen für ihre Kinder und Enkel. Dies ist die direkte Veranlassung für den Verfasser, seine warnende Stimme zu erheben. Er verlangt für alle diese ehrwürdigen Bäume, soweit sie solche ungeheuren Größenmaße nicht haben, daß sie nicht mehr umveredelt werden können, unbedingt in der heutigen Zeit, wo eine Generation heranwächst, welche von dem Fleiß ihrer Vorfahren lebt, deren Früchte gedankenlos genießt, aber für das Pflanzen der Obstbäume für die zukünftige Generation nicht das Geringste übrig hat. Solcher Niesenbirnenbäume weist auch die Gemartung Limburg eine stattliche Zahl auf, den größten kennt der Verfasser wohl aus seiner Jugend, da war er vor fünfzig Jahren ebenso groß wie heute, und sein Besitzer, der alte Spitzley in der Brückenvorstadt, kann bezeugen, daß er vor 80 Jahren schon gerade so aussah, wie heute; desgleichen die großen Bäume auf Geißels Ader in den Vergtädern.

Was weiter zu geschehen hat, sage ich heute nicht. Alle übrigen aber sind zur Ausnahme ganzer Gruppen von Birnsorten für den erfahrenen und denkenden Obstzüchter um so unschätzbarer Material, weil die meisten französischen Kulturarten entstammenden feineren Birnsorten leider nicht die Eigenschaft haben, große, umfangreiche und dauerhafte Bäume zu liefern. Zwingt sie aber der Obstzüchter zum Zusammenleben auf einem dauerhaften Baumtiefen durch die Verflamme, „Prachtvoll! Prachtvoll! Diese Farben, diese Lichteffekte — welche Kunstwerke in so kleinem Rahmen!“ Na, Sie hätten sie nur hören sollen! Morgen ist Tee bei T. Peils, um das Komitee zu konstituieren. Uebermorgen beginnt man, sich mit den Rüstern zu beschäftigen. „Da bringen Sie mir Ihre talentvolle Freundin liebe Mrs. Flint.“ „Sagte die Gräfin.“ „Und daß Sie mir nur auch alle Skizzen mitbringen von ihr — nicht vergessen, bitte!“ Also übermorgen! Sie sollen sehen, liebe Frau Erler, wie die Gräfin das versteht, jemand „zu machen“! In einem Jahr stellen Sie im Künstlerhaus aus und gehen nach Italien — ja, ja, mit einem Talent ist's schon lausendmal leichter durchzukommen als mit dem bloßen Stundengehen. Das bringt mehr ein als trodenes Brot. Natürlich nur, wenn man Gönner hat —

Serena sah wie im Traum. Freude? Nein, Freude war es eigentlich nicht, was ihr Herz rascher schlagen machte. Eher Furcht.

Sie war so wenig unter Menschen gekommen in ihrem jungen Leben, von dem Treiben der großen Welt wachte sie so gut wie gar nicht. Nur was ihr Mrs. Flint erzählt und was sie in Büchern gelesen hatte. Und nun sollte sie plötzlich...

Sie reichte Mrs. Flint über den Tisch die Hand. „Ich danke Ihnen, liebe Freundin. Aber nicht wahr — Sie werden nicht von meiner Seite? Ich habe solche Angst, wenn ich denke, daß ich unter so viel fremden, vornehmen Leuten sein soll!“

Die Engländerin lächelte ein bißchen. Solche Anwandlungen konnte sie nicht. Dazu war man in dem selbständigen England viel zu praktisch. Uebrigens war sie ja auch gut zwanzig Jahre älter als Serena Erler.

„Natürlich bleibe ich bei Ihnen. Gar so viel Leute werden übrigens nicht dort sein und die Gräfin trug mir eigens auf, eine halbe Stunde früher zu kommen als sonst, damit sie Sie anfangs für sich hat und Sie kennen lernt. Der Tee ist um fünf, wir gehen also um vier von hier fort, dann kommen wir gerade um halb fünf Uhr ins Palais Peil.“

„Und was soll ich denn anziehen?“

Mache Deine Seele frei!

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten).

Petra, die jüngere, ein von der Natur tiefmütterlich behandeltes Geschöpf, hatte sich ganz auf die Wohlthätigkeit geworfen. Sie protegierte alle möglichen Vereine, war auf allen Bazar, Matinees und Konzerten mit wohlthätigen Hintergrund zu finden und lief am Vormittag als Mitglied des Amtenrats von einer vornehmen Häuslichkeit zur andern. Dabei hatte sie immer besondere Ideen. Bald machte sie Propaganda für die Abstinenz, bald für den Vegetarismus, lehrte sogar für die allgemeine Einführung einer naturgemäßen Lebensweise mit Sandalen, Bibelgewand und dem Wohnen in zeltenartigen Hütten.

Tollstol war ihr Ideal, nur daß er ihr noch zu jähm war.

„Narzisch sind sie alle drei,“ war Mrs. Flint's Urteil über das Haus Peil, „aber es ist gutartige Narztheit, und sie tun was für die Leute, deren sie sich annehmen. Meine besten Stunden verbrachte ich der Gräfin.“

Und sie überlegte im stillen unablässig, wie sie die Gräfin auch für Serena interessieren könne.

Serena fühlte sich sehr einsam an diesem Abend ohne Mrs. Flint. Sie trank ihren Tee, blätterte in einem Buch und konnte sich nicht entschließen, zu Bett zu gehen, obwohl Mrs. Flint ihr gesagt hatte, es würde wohl spät werden, ehe sie heimtäte.

Zuletzt machte sie Feuer im Ofen an, denn das Zimmer war ganz ausgekühlt, und begann, fröstelnd in der Sofaede sitzend, sich allerlei Entwürfe auszudenken, für die Karten, welche sie morgen malen wollte.

Dabei wurde es fast Mitternacht und nun kam Mrs. Flint endlich heim. Ihr blaßes, nichtsagendes Gesicht mit dem gutmütigen Zug um den großen Mund strahlte, als sie Serena noch auf fand.

„Nun kann ich's Ihnen doch gleich sagen, liebe Frau Erler, — ich bin so glücklich — die Gräfin Peil ist ganz

begeistert von Ihnen, und übermorgen müssen Sie zu ihr zum Tee kommen. Na — was sagen Sie dazu?“

Serena sagte gar nichts, denn sie war sprachlos und starrte nur erschrocken in die blanken, dunklen Augen ihrer Freundin.

„Ich verstehe kein Wort von allem, liebe Mrs. Flint. Die Gräfin kennt mich doch gar nicht — wie?“

„Gleich, gleich komme ich hinaus und erzähle Ihnen alles. Nur noch mein Taschentuch — so. Und Feuer haben Sie auch noch im Ofen — wie gut —! Der Weg vom Parkring in die Josefstadt hat mich tüchtig ausgefroren. Sturm geht draußen. O — haben Sie vielleicht noch eine Tasse Tee für mich, liebe Frau Erler?“

„Sofort.“ Serena zündete die Spiritusmaschine an und füllte frisches Wasser in den Kessel. Mrs. Flint huschte ihre magere Gestalt behaglich in der Sofaede und rieb sich die Hände.

„Ah — das ist gemütlich! Und jetzt zu Ihnen. Also passen Sie auf! Petra Peil hat wieder eine Idee. Sie erzählte eine rührende Geschichte von einer Familie draußen in Favoriten, zehn Kinder, der Mann im Irrenhaus, die Frau krank — kurz, ich weiß nicht mehr, was dort alles für Unglück herrscht. Aber geholfen soll und muß ihnen werden. Die Hauptsache ist, sofort ein Fest zu arrangieren, um den Leuten aus der ärgsten Not zu helfen. Das Fest wird im Sophienaal abgehalten, mit Bazar, Künstlerproduktionen und anschließendem Tanzfranzösen. Begreifen Sie nun, warum die Gräfin Sie kennen lernen will?“

„Nein.“

„Dear me — hab' ich nicht gesagt: Bazar?“

„Ja — aber —“

„Nun, die Gelegenheit benutze ich natürlich, um erst Laja, dann der Gräfin Ihre Ansichtsarten vorzulegen. Das wäre doch ein guter Verkaufsaufsatz! Die Künstlerin würde belohnt — auch ein gutes Werk! — und Gräfin Peil hätte das Verdienst — kurz, ich sprach, was mir schon lang am Herzen lag, heraus. Die Gräfin war gleich Feuer und

edelung, so kommt die überaus günstige Wirkung der Symbiose zur Geltung, eine Sorte bestäubt die andere und es treten auf solchen Baumriesen Birnernten ein, welche geradezu staunenerregend sind. Um das näher zu erläutern, sei darauf hingewiesen, daß unsere modernen parfümierenden Birnsorten Kunstprodukte sind, welche unablässiger menschlicher Fleiß aus der wilden Birne geschaffen hat, indem es ihm gelang, das die Kerne schützende Gehäuse von harten Steingallen durch dauernde Ueberkultur zu entfernen.

Bei geringer, mangelhafter Bodenkultur und dem Nachlassen der als Unterlage für die Zwergbäume verwendeten Quitten (Erfrieren der Verebelungsstelle in hohen Lagen) tritt ein Steinigwerden, Fleckigwerden, Reißen und Aufplatzen, also Rückschlag in den Urzustand, häufig auch Absterben des Fruchtholzes, ganzer Zweige, oder selbst ganzer Äste unter der verderbenden Wirkung des Fusicadium-Pilzes ein; andererseits gedeihen eine Menge der edelsten Birnen gerade auf der Quitte nicht; um so prächtiger tragen sie auf starkwachsenden Wildlingen. Zur Symbiose auf starkwachsenden Bäumen durch Verebelung in bestimmten, geschickt zusammengestellten Gruppen gezwungen, finden sie sich in ihrem Element, befruchten sich gegenseitig und ermöglichen es, statt minderwertigen Obstes von einem Baum innerhalb von 3—4 Jahren große Mengen Edelobstes zu ernten. Die Amerikaner glauben, es genüge, einfach tausende von Williams-Bäumen nebeneinander zu pflanzen, um Reiserträge zu erzielen, aber sie ernten nichts Wesentliches bis sie auf den Gedanken kamen, andere Birnsorten dazwischen zu pflanzen oder einfach in die Spitzen der Bäume, auf deren Autoferilität sie so erst aufmerksam wurden, eine andere Birnsorte einzuspitzen. Mit dem Eintritt der Fremdbestäubung traten dann erst reiche Ernten ein. Was sich in einem Obstgarten von einem Birnbäumchen zum andern durch den Wind und die Insekten von selbst vollzieht, die Fremdbestäubung, mußte also auf den gewaltigen Massenpflanzungen, deren Ausdehnung der nassauische Bauer kaum begreift, erst künstlich geschaffen werden. Um auch hier wieder auf den dringenden Wunsch hinzuweisen, die Fremdbestäubung durch Anjeblung von Bienenvölkern unter den Obstbäumen zu unterstützen, erwähne ich einige drastische Beispiele: Im Jahre 1911 fiel infolge schlechten Wetters und mangelhafter Bestäubung fast die ganze Apfel- und Birnblüte durch; da hingen an den Birnbäumen der Schloßwiese zu Ennrich die am Bienenstand stehenden Apfelbäume zum Brechen voll, in allen Birnbäumen auf dem Hof, die in der Wüste total verregnet waren, hingen überall da, wo ein Bienenchen von Blüte zu Blüte gesummt war, ganze Klumpen von Birnen; sonst auf den Bäumen nicht eine Frucht. Die Apfelallee bis zur Offheimer Grenze war gähnend leer, nur überall deutliche Klumpen von Äpfeln, und in manchen Winkeln Ketten von Äpfeln an einem Zweig, über einen Meter lang behangen, sonst keine Frucht auf den Bäumen, ein spärlicher Anblick. Aber sehr lehrreich für den Obstzüchter.

Es ist natürlich durchaus nicht gleichgültig, in welcher Weise die Birnsorten zur Symbiose auf einem solchen Baumriesen zusammengestellt werden. Man erinnert sich des nicht sehr erfreulichen Anblicks der „Sortenbäume“ im Garten, wo man 10—12 Sorten auf einer Pyramide aufstapfte, um sie zu beobachten, — was schon an sich eine sehr mangelhafte Sache war, vollends, wenn die starken Sorten die schwachwüchsigen im Kampf ums Dasein unterdrückten. Zur Vorbereitung der Umveredelung ist eine genaue Kenntnis der Eigenschaften der zu einer Gruppe zu vereinigenden Sorten unerlässlich. Ein richtig zusammengesetzter gruppenvereinigender großer Birnbäum ist aber nicht nur von wunderbarer Schönheit, sondern auch von einer solchen Fruchtbarkeit, daß sich in der Tat die aufgewandte Mühe in wenigen Jahren voll und ganz bezahlt macht. Und das ist gerade das, was wir heute gebrauchen, gutes Obst für die Bevölkerung in großen Mengen. Diese großen Birnenmengen erhalten wir viel rascher auf dem Weg, den ich hier zeige, durch Verwertung minderwertiger Bäume, um so mehr, als der Birnbäum die treffliche Eigenschaft hat, noch bis in sein hohes Alter hinein die Verebelung gut anzunehmen, solange man bei den durch den alten Baumann überzeugend beigebrachten Grundrissen verbleibt, einmal die Pfropfstellen über die große Krone richtig zu verteilen (man gehe bei den Baumwärtinnen in den Rirschengegenden zu Rat, welche das meisterhaft verstehen) zum andern, was das Wichtigste: niemals ohne Not für die Rösche über zwei bis drei Finger starke Äste zu wählen, lieber entsprechend mehr Rösche. Ein verständiger Bauer wird einem Baumwärter auch gern einige Rösche mehr bezahlen, statt aus übertriebener Sparfamkeit die Kopfzahl einzuschränken. Die leider auch von Geisenheimer Seite seit Jahren empfohlene Methode, die Bäume stark zu köpfen und aus wenigen Röschen von Armpfärke die Kerne wieder zu erziehen, hat geradezu verheerende Folgen unter den also umgepfropften Bäumen, namentlich in der Gegend gehabt und sei zur Warnung erwähnt.

Erlebnisse in japanischer Gefangenschaft.

Folgende Erlebnisse werden uns von einem Limburger, welcher 5½ Jahre in japanischer Gefangenschaft war, mitgeteilt:

Nachdem Tsingtau im Sept. 1914 nach harten Kämpfen gefallen war, stellten die Japaner mehrere Gefangenen-Transporte zusammen. Jeder von uns dachte, daß wir auf einen

Transportdampfer kämen, um nach Japan abzubringen. Diese Meinung änderte sich, als wir an einigen Infanteriestellungen durchliefen und durch das Drahtgitter hindurchgeführt wurden. Der Marsch ging dann weiter über Fushansho, Tientsinschan nach der Höhe 83, wo eine kleine Kiste gehalten wurde. Von hier aus konnte man noch einmal einen letzten Blick auf das schöne Tsingtau werfen. Mittags setzten wir uns dann wieder in Bewegung. Wir kamen nach dem Kloster Tzu-tan, wo mehrere japanische 15-Ztm.-Gaubizen-Batterien standen, welche alle deutschen Ursprungs waren. Dann ging es weiter über die Walderseehöhe, an verschiedenen japanischen Batteriestellungen vorbei, nach Fushanshou. Hier war das japanische Feldlazarett. Dann kamen wir nach Tsingtau. Auf dem ganzen Wege von Tsingtau bis Tsingtau konnte man in verschiedenen Dörfern und besonders auf der Walderseehöhe Zeichen von heftigen Artillerie-Kämpfen sehen. In Tsingtau wurden wir in verschiedene Abteilungen eingeteilt und kamen in abgezäunte Plätze, wo wir wie eine Herde Schafe eingesperrt wurden. Mittags um 4 Uhr und abends kamen noch mehrere Transporte aus Tsingtau, die alle hier untergebracht wurden. Der größte Teil der Besatzung war somit hier versammelt. Wir mußten einige Tage hier kampieren. Die Nächte waren ziemlich kühl, dabei mußten wir im Freien schlafen. Zu essen gab es wenig. Hartbrod, Büchsenfleisch und warmes Wasser. Von hier aus kamen wir nach Tsingtau und wurden in chinesische Hütten einquartiert. Bei den Chinesen kauften wir uns einige Lebensmittel, etwas Tee und Zucker und konnten uns damit ein besseres Essen bereiten. Am 12. November 1914, vormittags, ging es dann in großen Transporten weiter nach Schanghaï, wo bereits drei Transportdampfer bereit lagen. Unterwegs wimmelte das ganze Gelände von Japanern und es begegneten uns viele Proviantkolonnen. Bei Schanghaï hatten die Japs eine Funkenstation errichtet, von der aus sie mit ihren Schiffen Verbindung unterhielten. Jenseits des Schanghaïflusses führte auch eine Schmalspurbahn vorbei, welche die Japs neu angelegt hatten. Gegen halb 2 Uhr nachmittags kamen wir in Schanghaï an und wurden sogleich eingeteilt, um die Schiffe zu besetzen. In der Nacht trugen viele Pfaffen und Torpedoboote herum. Der Transport, bei welchem ich mich befand, wurde auf dem Dampfer „Satsuma Maru“ untergebracht. Die Plätze wurden kompagnieweise eingeteilt. Meine Kompagnie kam ins Mitteldeck, Bord oberste. Bei Einbruch der Dunkelheit verließen die beiden anderen Dampfer die Bucht und keuerten nach Japan zu. Unser Dampfer blieb unbeweglich. Auf Befragen erfuhr man, daß der Gouverneur mit seinem Stabe noch auf unserem Dampfer untergebracht werden sollte. An Bord war selbstverständlich das Essen wieder ein wunder Punkt. Es gab wieder Hartbrod, Büchsenfleisch und warmes Wasser. Zum Glück hatten ich und einige Kameraden noch etwas deutschen Proviant mitgenommen: Konjerven, Wurst, Kaffee und anderes und hatten so wenigstens auf der Fahrt ein anständiges Essen. Endlich, am 14. November, kam der Gouverneur mit seinem Stab an Bord und wir verließen die Bucht. Einige Torpedoboote begleiteten uns eine kurze Strecke. Trotzdem die Nacht kühl war, war der Aufenthalt an Deck sehr angenehm, denn die See war ruhig. Ein herrlicher Novembermorgen folgte der Nacht. In weiter Ferne sahen wir die Halbinsel Korea, die wir in der Nachmittagsstunde passierten. Am 17. November morgens stoppte der Dampfer und ging auf der Ankerreebe nach Moji. Hier wurden mehrere Abteilungen ausgeschifft. Wir blieben an Bord. Bis vier Uhr nachmittags blieben wir im Hafen von Moji liegen, wo unser Dampfer Kohlen und Süßwasser einnahm. Von hier aus fuhren wir in östlicher Richtung weiter und nach kurzer Fahrt kamen wir in die japanische Binnensee. Am 18. November morgens ließen wir in Takasama, unserer Endstation ein. Es war eine kleine Hafenstadt. Hier wurden wir mit kleinen Booten „Jambans“ ans Land gefahren. Kompagnieweise zusammengefaßt und von einem Militärarzt untersucht. Diese Arbeiten dauerten einige Stunden, denn die Arbeitsweise der Japaner ist sehr langsam. Von hier aus wurden wir in Marsch gesetzt nach dem ungefähr zwei Stunden entfernten Ort Mahijana. Hier sollte unser Schicksal hinter Stacheldraht besiegelt werden. Bis die Freiheit uns im Dezember 1919 wieder erlöste. Wir wurden in Hütten und Tempeln untergebracht, bis das große Lager fertiggestellt war. Mahijana wurde von den Japanern als Propagandalager hingestellt und sollte das beste Lager darstellen. Es war aber schlecht bestellt damit. Es lag gar viel zu wünschen übrig. Besonders in hygienischen Einrichtungen. In den ersten vier Wochen war die Kost ziemlich schmal. Bis es uns auf Besseres gelang, von unseren Leuten in der Küche mitzubekommen. Das Trinkwasser war sehr ungesund und nicht filtert, da wir keine Apparate dazu hatten. Viele Kameraden erkrankten infolgedessen, auch die Malaria setzte uns zu. Die Erkrankten mit hohem Fieber mußten tagelang im allgemeinen Wohn- und Schlafrum zusammenliegen. So erlitt es sich auch, daß viele Gefangene mit erkrankten. Das zeigte auch eine Seuche, die das ganze Lager ergriff. Die Räume für Lazarette waren zu klein und ungesund. Der Lagerarzt untersuchte die schwerkranken Leute erst am neunten oder zehnten Tage. Bewegungsmöglichkeit wurde uns anfangs wenig gegeben. Später durften wir uns Plätze pachten, die wir selbst teuer bezahlen mußten, um Fußball- und Tennisplätze einrichten und diesem Sport wurde dann immer fleißiger gehuldigt. Ueber die Beförderung der Post

hatten wir viel zu klagen. Monatlich durften wir einen Brief und eine Karte schreiben. Die geschriebene Post blieb erst wochenlang liegen und wurde nicht befördert. Anfanglich blieben auch die Pakete ohne Grund viele Tage liegen, ohne ausgegeben zu werden, wodurch der Inhalt der meisten verdorben wurde. Und so liegen sich noch viele Missetände aufzählen. Aber einmal sollte auch uns unsere Befreiungsstunde nahezukommen. Am 30. Dezember 1919 wurden wir als erster Transport auf dem Dampfer „Hofuku Maru“ eingeschifft und nach langer Fahrt erreichten wir glücklich am 25. Februar 1920 die deutsche Heimat, die wir fast sechs Jahre lang, manche fast ein Jahrzehnt lang, nicht gesehen hatten. J. D.

Das niedersächsische Erdölgebiet.

So viel wir in neuester Zeit von den Petroleumfeldern in Baku und Rumänien und Mexiko hörten, so wenig wissen wir von den Erdölorkommen, die sich auch bei uns in Deutschland befinden. Erst jüngst wurden wir durch die Nachricht überrascht, daß Rutengänger im Lüneburger Heide ein größeres Petroleumlager von etwa fünf Kilometer Länge und 200 Meter Breite entdeckt haben, und so mancher mag sich gewundert haben, daß es Erdöl in der Lüneburger Heide gibt. Wie Direktor Schuchardt in einem Aufsatz der Zeitschrift „Niedersachsen“ hervorhebt, ist aber das Vorhandensein dieses kostbaren Bodenschatzes schon seit alterer Zeit bekannt.

Georgius Agricola, der um 1500 lebte, erzählte in seinen Schriften von dem „Erdteer“ oder „Bergöl“, das man in der Heide finde, und die Bauern benutzten seit langem dieses Öl als Wagenschmiere und Hellmittel. Das Erdöl wurde in den jetzt noch hier und da existierenden „Teerkülen“ gefunden, die mit Wasser gefüllt sind. Auf der Oberfläche des Wassers sammelt sich im Laufe des Jahres eine dicke Oelschicht an, die im Herbst abgeschöpft wird. Diese Erscheinung regte in den 50er Jahren die damalige königlich hannoversche Regierung an, bei dem an der heutigen Eisenbahnstrecke Celle—Schwanstede liegenden Orte Wiehe Bohrungen vorzunehmen. Diese Arbeiten hatten jedoch keinen Erfolg, da die Bohrgeräte jener Zeit für die Arbeit noch nicht genügten. Erst seit 1904 ist dann die niedersächsische Erdölindustrie auf einer gesunden technischen und kaufmännischen Basis entwickelt worden. Nunmehr wurde das Wiehe Erdölgebiet aufgeschlossen, das sich über die Orte Wiehe und Steinförde in einer Längenausdehnung von 5 Kilometern bei einer Breite von 1 Kilometer erstreckt. Augenblicklich sind 719 ölfördernde Bohrungen in Betrieb. Das Öl findet sich in den jüngeren Formationen, meistens in Ton oder Sand gelagert, in den Tiefen von etwa 150—300 Meter. Als man ums Jahr 1900 auf dem rechten Wieheufer tiefer Bohrungen ausführte, stieß man auf eine zweite Oelzone und fand das sogenannte „Leichtöl“, für das man anfänglich keine Verwendung hatte. Jetzt ist es aber als in gewissem Sinne wertvoller als das schwere Öl erkannt.

Leider stehen die niedersächsischen Öle an Qualität den ausländischen nach; trotzdem haben sie während des Krieges Deutschland ganz außerordentliche Dienste geleistet und tun dies auch heute noch. Die Erdölindustrie hat sich zu einem bedeutenden volkswirtschaftlichen Faktor entwickelt, denn sie beschäftigt rund 600 Arbeiter und hat dem ganzen Gebiet ein neues Aussehen verliehen. Riesige Tankanlagen, die viele Millionen Liter Öl fassen, Raffinerie-, Bahn- und elektrische Anlagen, Arbeiter- und Beamtenhäuser, Gasthöfe sind entstanden, und diese mächtigen Gebäude vereinen sich mit den vielen Bohrtürmen zu einem eigenartigen Industriebild. Die Gesamtförderung des Wiehe Reviers betrug in den Jahren 1917 und 1918 rund 70 Millionen Kilogramm, die eine Summe von rund 50 Millionen Mark darstellen. Uebrigens hat man auch in anderen Teilen der Heide bei Bohrungen nach Öl hier und da Erfolg gehabt. So wurde in der Nähe von Hainiggen auf dem sogenannten Auhenberg Öl erschlossen. Gute Aufschlüsse wurden 1907 im Forst Brand bei Riehlagen gemacht, und nun ist ein großes Lager im Kreise Wedede entdeckt worden, über dessen Ertragsfähigkeit freilich noch die genaueren Untersuchungen der Geologen abzuwarten sind.

Wie man schamviolet wird. Der berühmte englische Physiker Michael Faraday († 1867) hielt in der Royal Institution in London Vorlesungen, die sehr fleißig von Damen besucht waren; die Vorlesungen waren gewissermaßen Mode geworden, und die Damen kamen hauptsächlich dorthin, um ihre Toiletten und ihre Schönheit zu zeigen. Aber die künstlichen Mittel, um diese Schönheit herzustellen und zu erhöhen, hatten zuweilen bei diesen Vorlesungen eigenartige Proben zu bestehen. Einmal kam es vor, daß eine in der ersten Reihe sitzende sehr vornehme Dame, während Faraday mit allerlei Gasen experimentierte, die Farbe wechselte. Sie erblähte aber nicht etwa, wurde auch nicht rot, nein, das Weiß und Rot ihrer Wangen verwandelte sich in ein tiefes Violett. Sie bemerkte wohl, daß aller Augen auf sie gerichtet waren, schrie dies aber ihrer Schönheit und ihrem reichen Schmuck zu, bis eine gute „Freundin“ sie auf die Ursache dieser Aufmerksamkeit hinwies, wozu sie sich dann durch einen Blick in das Spiegelglas ihres Fächers überzeugte. Natürlich verließ die Verwandelte nun sofort den Saal. Die Dame hatte schlechte Schminke aufgelegt. Es kam früher nicht selten vor, daß sogar schon unter dem Einfluß von Leuchtgas die geschnittenen Damen dunkle Flecken bekamen.

„Um — was haben Sie, ist da wohl die erste Frage? Schwarze Seide paßt für mich, aber nicht für Sie — haben Sie kein helles Kleid?“

„Nein — Hauskleider ausgenommen. Aber warten Sie, vielleicht ginge das?“

Serena ließ an ihren Kleiderkasten und kramte eine Weile darin herum. Dann kam sie mit einem in Empirestil gemachtem Kleid aus schwarzem Samt, dessen halbfreier Ausschnitt ein kostbarer Kragen aus echten alten Spitzen gerte. Stoff und Kragen waren ein Geschenk Tante Mommis, gearbeitet hatte es Serena selbst.

Mrs. Flint schlug entzückt die Hände zusammen. „Oh, ist das schön! Und ob das geht! Wie ein Bild werden Sie mit Ihren lodigen Blondhaaren drin aussehen.“ Sie befühlte den Stoff und strich ordentlich respektvoll darüber hin. „Da müssen Sie aber tief in die Tasche gegriffen haben. Und es scheint noch nicht mal getragen. Oder doch?“

Serena erröte.

„Nein, es ist ein Geschenk, genäht habe ich es selbst, und nachher fand meine Schwiegermutter, daß es viel zu auffallend sei für mich.“

„Nun, für das Palais Peil wird's gerade recht sein. Aber nun müssen wir doch ans Schlafengehen denken, morgen ist auch noch ein Tag.“

Man konnte nicht bekommen in ein Zimmer eintreten als Serena am zweitnächsten Tag in das mit vornehmster

Pracht ganz im englischen Stil gehaltene Leezimmer der Gräfin Peil.

Und man konnte nicht mit entzückender Liebenswürdigkeit empfangen, als es die Gräfin und ihre Tochter taten. Es fehlte nicht viel und sie hätten Serena in die Arme geschlossen wie ein leidliches Kind.

„Das also ist unsere junge Künstlerin! Tausendmal willkommen! Ich hoffe, sie werden sich bald ganz wie zu Hause fühlen bei uns — liebe Mrs. Flint, nehmen Sie doch Platz, bitte! Frau Erler, Sie kommen natürlich zu mir — ich habe Sie ja so viel zu fragen! Aber erst muß ich Sie bekannt machen.“ Die Gräfin wies auf ein hübsches, blondes Mädchen mit wuschligem Kopf: „Hier meine Tochter Laja — findest du nicht, Laja, daß Frau Erler eine frappante Ähnlichkeit hat mit — Gott, wenn ich mich nur denken könnte mit wem — aber sie sieht jemand ähnlich.“

„Ja, Mama, ich hatte auch sogleich den Eindruck.“

„Erlaubt gefälligst, daß ich mich selbst vorstelle.“ — eine mittelgroße, düstige Gestalt, in weiße Leinwandperlen gewickelt, schob sich vor — „Petra Peil, Mrs. Flint hat Ihnen sicher schon von mir erzählt.“

„Ich bin auch noch da, Tante Henriette —!“

Serena bemerkte erst jetzt einen schwarzhaarigen, blassen und bartlosen Mann mit sehr energischen Zügen. Die Gräfin lachte und wies auf ihn, der ausah wie ein spanischer Grande.

„Natürlich — wo sich's um eine schöne Frau handelt, darf man dich beileibe nicht vergessen, Gustav! Also, liebe Frau Erler: mein Neffe, Baron von Sendthausen, Maler aus Vießaberei — das mag ihm als Entschädigung dienen für allen Unsinn, den er Ihnen noch sagen wird. Denn er wird —“

„Aber, Tante!“

„Gott ja — als ob ich nicht wüßte, wer du wärst! Als ob nicht jedes schöne Gesicht dich um allen Verstand brächte! Künstlervorrecht übrigens —“

„Die Wahrheit ist, gnädige Frau —“, wollte sich der Baron verteidigen, aber die Gräfin ließ ihm keine Zeit dazu. Sie hatte die Wappe entdeckt, die Serenas Stizzen enthielt, und die Mrs. Flint auf ein unendlich hohes, gebrechlich aussehendes Tischchen niedergelegt hatte.

„Später, Gustav, später kannst du alles sagen, jetzt müssen wir mal die Stizzen ansehen. Die Gräfin Jang wird gleich kommen — und ich bin so neugierig!“

Alles drängte sich um das Tischchen. Serena stand da wie beläut und hatte sich am liebsten in ein Kissen vergraben. Alles, was sie je gemalt hatte, kam ihr banal und wertlos vor. Man hielt sie hier für eine große Künstlerin und nun würden sie sehen, daß es sich nur um die Anfangsarbeiten einer Stämperin handelte.

(Fortsetzung folgt.)

Dankagung.

Allen denen, die uns bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben unvergesslichen Frau, unserer guten Mutter und Schwester, Frau

Elisabeth Stock
geb. Häuser

so herzliche Anteilnahme erwiesen haben, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Wegandt für die tröstliche Grabrede, dem Jugendchor und seinem Leiter für den erhebenden Grabgesang, sowie für die vielen, schönen Kranzspenden.

Der tieftrauernde Witte:

Johann Wilhelm Stock II n. Kinder.

Staffel, Hambach den 19. März 1920

3,65

Kriegerverein Germania Limburg Ordentliche Hauptversammlung

Dienstag den 23. März 1920, abends 8 Uhr bei Kamerad Hofmann „Deutsches Haus“ (Vereinslokal).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Referat über die Reorganisation der Kriegervereine in bezug auf die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen.
 4. Ersatzwahlen für die auscheidenden Vorstandsmitglieder: Deibschneider, Thiele, Grimm, Bausch, Lusi, Trost und Kefler.
 5. Wahl der Rechnungsprüfer.
 6. Satzungsänderungen.
 7. Anträge der Mitglieder. Verschiedenes.
- Wir laden die Kameraden zu recht regem Besuch der Versammlung ein.
Der Vorstand.

Arbeitsmarkt.

Es werden für sofort gesucht:
Bau- und Möbelschreiner,
Maurer, Zimmerer,
Stukkateure, Zementseure,
Bauhilfsarbeiter,
Landw. Knechte und Arbeiter.

Es suchen Stellung:
Dreher, Schlosser,
Schmiede, Kutscher,
Sattler und Polsterer,
mehrere Kontoristen und
Buchhalter.

22,65

Kreisarbeitsnachweis Limburg.

Kaufe jedes Quantum

Alt-Papier

unter Garantie des sofortigen
Einstampfens.

Adolph Sternberg

Buchdruckerei.

21,65

Rauchtabak.

Feinschnitt, in 100 Gramm-Paketen
Pfund 23.— Mark, ab hier Nachnahme.

H. Orell, Langenschwalbach.

Telefon 69.

20,65

**Ia. Mattierung,
Holzbeize in allen Farben,
Wachsbeize,
Spirituslacke,
Möbellacke**

empfehlen das Farbengeschäft

J. Arnet Nadt., Limburg a. d. L.,

(Inh.: Max Büdel)

Salzgasse 8.

[6,65]

Telefon 211.

Leere Kisten

gut erhalten, größere Partie
abzugeben.

17,65

Glaeser & Schmidt
Limburg.

Fleissige Mädchen

gesucht.

7,65

Waschanstalt Schneeweiss,
Limburg.

Schreibtisch-

: garnituren :

in Marmor, Schwarz-
glas und Kristall.

M. Müller Ww.

(Inh.: Stephan Hellbach)

Diezerstrasse 3.

14,59

**Feine Crepes, Voiles,
Opals**

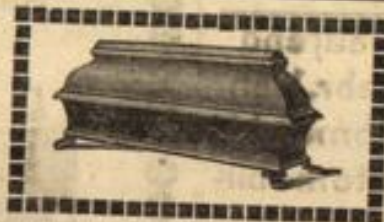
uni und gemustert
in grosser Auswahl.

Wilh. Behnard sen.

Limburg a. Lahn,

Kornmarkt 1.

3,59



Erstes und grösstes Limburger
Beerdigungs-Institut

„Pietät.“

Fischmarkt 21.

Telefon 206.

Die unter-
zeichneten
Schreinermeister
unterhalten in den
Räumen des Hauses
: Fischmarkt Nr. 21:
ein gemeinsames, reichhaltig
sortiertes Lager in

Särge

einfacher b. feinsten
Ausführung, wel-
ches an Preis-
würdigkeit von keinem Konkur-
renzunternehmen übertroffen
werden dürfte und bitten
das geehrte Publikum,
sich vorkommenden
Falls dieses In-
stituts zuver-
lassen.

Auswärtige Wiederverkäufer
erhalten Vorzugspreise.

Leichen-Überführungen
nach allen Plätzen.

F. Blind. J. Didinger. J. Hanusch.

Gebr. Hennrich. K. Höfer.

11,7

L. Küpper. J. Limberger. J. Wolf.

**Natürliches
Ober-Selterser
Mineralwasser.**

Unentbehrlich bei allen
Magen- und Darmkrankungen
Störungen der Atmungsorgane
Grippe usw.

15,41

■ Aerztlich empfohlen. ■

Auch als **Tafelgetränk** besonders
bevorzugt, weil ein wirklich natürliches Mineralwasser
ohne Ausscheidung und ohne fremden Zusatz.

Zu haben in allen besseren Kolonialwaren- und
Delikatessenhandlungen, Hotels und Gasthäusern.

APOLLO-THEATER.

Von Mittwoch den 17. bis Dienstag den 23. 3.

Nero.

Monumental-Film aus der Zeit des Verfalls des
Römischen Kaiserreiches — 8 Teile.

Nach geschichtlichen Ueberlieferungen.

8,62

— Erhöhte Preise. —

Es wird gebeten, das Geld abgezählt bereit zu halten.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Uhren und Goldwaren

werden prompt und preiswert repariert.

Neu-Arbeit in feinsten Ausführung.

Josef Duchscherer

Fischmarkt 8. Limburg. Fischmarkt 8.

Sämtliche Bürstenwaren

in Ia. Friedensqualität, sowie

**Kolossbejen, Kolosmatten, Kolos-
haarbejen, Handfeger,
Ia. Schenertücher, Fensterleder,**

Raffiabast billigst

en gros **J. Schupp, Seilerei.** en detail

Limburg, Frankfurterstr. 15.

— Acurat 277. —

7,2

**Bütten, Büber, Gimer
und Buttermaschinen**

in allen Größen vorrätig.

14,17

Karl Gemmer, Limburg (Lahn)

Müserci, Austr. I Nr. 4 Hinter der Turnhalle.



Treffen Sonntag mit einem
großen Transport

junger Pferde

ein.

16,65

Geymann & Beringer

Pferdehandlung, Limburg a. d. L.

Halt!

Keine zerfetzten Schuhe
mehr! Kauft Euch Atlas-
Schuhkitt, so ist jeder sein
eigener Schuhmacher.

Am Dienstag, 23. März

kommt Jakob

zum Krassmarkt bei dem Hotel

„Zur Alten Post“.

4,65

Tüchtiger Führer

für Strassenzugmaschine und
Dampfmaschine für sofort gesucht.

Angebote mit Zeugnisab-

schriften sind zu richten an

H. Lenhard,

Tiefbau-Unternehmung,

Saarbrücken 3,

Grossherzog Friedrichstr. 123.

Rollmops 4 Ltr.-Dose 36 Mk.

Sprossen in Essig 24 Mk.

Salzheringe, Bücklinge, alle

Fischwaren per Post- und

Bahnannahme versenden

Klunder & Co.,

Nortorf (Holst.)

Reiszeug

zu kaufen gesucht. Angeb. n.

Nr. 25/65 a. d. Exped. d. P.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Kino. Neum. 10.

Sonabend, Sonntag,

Montag, Dienstag:

**Die Auster-
prinzessin**

in der Hauptrolle

Ossi Oswald.

Lustspiel in 4 Akten.

Jugendlichen unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt

19,65

Eingang nur Neumarkt.

Junges Mädchen,

welches für die Schule
verlässt, in Monatshefte
gesucht.

14,65

Zu erst, in der Exped.

Kreissparkasse zu Limburg.

Rechnungsjahr 1919.

Einlagen am Ende des Rechnungsvorjahres
Zugang während des Rechnungsjahres 1919:
a) durch Zuschreibung von Zinsen
b) durch Neueinlagen

Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahre

Einlagebestand Ende 1919 auf 19182 Bücher

Einlagebestand Ende 1919 im Kontokorrentverkehr

Betrag des Reservefonds

am Schlusse des Rechnungsvorjahres

am Schlusse des Rechnungsjahres

Betrag der Zinsüberschüsse des Rechnungsjahres

Von den Beständen der Sparkasse im Gesamtbetrage von

sind jenseitig angelegt

in Hypotheken oder Grundschulden

auf städtische Grundstücke

auf ländliche Grundstücke

Darunter befinden sich Amortisations-

Darlehen im Gesamtbetrage von

in Inhaberpapieren, Kurrewert

Darunter in Schuldverschreibungen

des Deutschen Reiches und der

deutschen Bundesstaaten

gegen Faustpfand

gegen Schuldschein mit Bürgschaft

gegen Wechsel

bei öffentl. Instituten u. Korporationen

in sonstigen Anlagen (Kontokorrent pp.)

Die Sparkasse verzinst die Einlagen im Rechnungsjahre mit 3 1/2 %

Gesamtumschlag in 1919

Limburg, den 16. März 1920.

9417172,27 Mt.

371402,58 "

9193284,86 "

zusammen 19581859,71 Mt.

7680593,71 "

11901266,— Mt.

1349822,26 "

141679,69 "

136869,75 "

96449,08 "

13251088,26 "

1598726,— Mt.

1136861,87 "

(2720587,87) "

2577296,25 "

2022415,— "

113558,72 "

34713,74 "

1534855,72 "

5575734,72 "

67609653,11 Mt.

9/65

Kreissparkasse des Kreises Limburg:

Grammel.

Arthen.

Kohlenversorgung.

Für diejenigen Haushaltungen, deren Wohnungen bei dem letzten Hochwasser beschädigt worden sind, werden nochmals Braunkohlen verabfolgt.

Bezugsarten dafür sind auf Zimmer 4 des Rathauses zu haben.

Die Ortskostenstelle.

Holzverkauf.

Am 3. April l. Js., nachm. 2 Uhr

im Distrikt 3 Kirchboden beginnend, verkauft die Gemeinde Weher

ca. 45 Hfm. Kiefernstammholz 1—3. St. in guter Qualität bei guter Abfuhr.

Weher (Oberlahnkreis), den 18. März 1920.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Da die Budele für alles Heeresgut vom Ausland eingetauscht hat, geben wir nur an Landwirte in allerhöchster Zeit ab:

Eisenspäter per 3tr. 40 Mt.

Ammoniak (schwefelsaurer) " " 45 "

Thomasschlacke " " 15 "

(Mit amtl. geprüften vollen Prozentgehalt).

Verteilung geschieht amtlich durch Sammelabteilungen. Von keiner Sorte wird mehr als 40 Htr an den Einzelnen geliefert. Nur schriftliche Gesuche und Zuschriften sind bis auf weiteres zu richten an

von Althage Abt. II

Rainz, Lagerkarte 69.

Wagen-Verkauf.

Montag den 22. d. Mts.,

von nachm. 2 Uhr

ab werden in Limburg, Brückenvorstadt 21, mehrere Wagen, darunter

1 guterhaltener Landauer, 1 Breakwagen,

1 leichtes Jagdwägelchen (für Bonny), 1

Doggart, 1 Milchwagen, auch geeignet als

Geschäftswagen, 1 Britschenwagen u. a. m.

gegen bare Zahlung verkauft.

Stammholzversteigerung.

Donnerstag den 25. März l. Js.

kommen in dem Gemeindegemücker zu Berghausen aus verschiedenen Distrikten:

40 Eichenstämme von je 18 Hfm.,

45 Tannenstämme " " 26 "

zur Versteigerung. Es sind Stämme darunter bis über 2,50 Hfm. und lagern auf guter Abfuhr.

Beginn der Versteigerung 3 Uhr nachmittags.

Berghausen (Unterlahnkreis), den 16. März 1920.

Der Bürgermeister: Bodenheimer.

10/63

300 Mk. Belohnung!

In der Nacht vom 17. auf den 18. März ist in meinem Betrieb am oberen Wehr gewaltsam eingebrochen und 1 Ledertreibriemen von 13,5 Meter Länge und 24 cm Breite gestohlen worden.

Der Riemen ist leicht kenntlich durch seine in dem Farbbetrieb angenommene rote und gelbe Färbung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Für Mitteilungen, durch welche es gelingt, den Riemen wieder zu erlangen, die ferner geeignet sind, zur Entdeckung der Täter zu führen, setze ich obige Belohnung aus.

Limburg, den 19. März 1920.

23/65

Aloys Ant. Hilf.

Josef Schmidt, Limburg (Lahn),

Diezerstr. 32.

Diezerstr. 32.

Erstes, größtes und ältestes Spezialhaus für landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte Limburgs u. Umgegend.

Sofort ab Lager lieferbar:

Sämaschinen, Mähmaschinen, Pflüge, Acker- und Saat-Eggen,

Hausbacköfen, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetscher, Centrifugen

mit und ohne Einsatz von 45 bis 150 Ltr. Stundenleistung, Waschmaschinen verschiedener Systeme, Buttermaschinen.

Josef Schmidt, Limburg (Lahn),

Diezerstrasse 32.

Beachten Sie meine Firma!

Kaufe laufend neue u. gebr. Näh- u. Schreibmaschinen, Automobil-Zubehörteile, Magnete, Vergaser etc.

Fahrzeug-

Industrie Limburg a. L.

Nic. Hohn.

Handleiterwagen

sehr solide kräftige Arbeit, stets vorrätig bei

H. Sommer, Neumarkt 7

Volksbildungsverein.

Samstag den 20. März, abends 8 Uhr im evangel. Gemeindehaus

Vortrag

des Herrn Studienrat H. Hillmann aus Frankfurt (Main): Waldemar Bonsels, ein Wanderer durch deutsche und indische Lande und die Menschenseele.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 2 Mark.

Fischerei-Verein.

Montag den 22. März, nachmittags 4 Uhr findet eine

Versammlung der Fischerei-Interessenten der Lahn im Saale des 'Deutschen Hauses' in Weilburg statt.

Der Vorstand: J. A. F. Burger.

Apollo-Theater.

Nero.

Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr,

Sonntag 3, 5 1/2, und 8 Uhr.

„Oh. Schiele“ Zahnpraxis von A. Michels, Dentist Limburg, Tel. 872.

NB. Alle Behandlungen werden nur durch mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium hergestellt.

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden: Von 9—12, 1—6, Sonntags von 9—12 Uhr.

Die neue Tabaksteuer kommt 1. April!

Decken Sie jetzt noch Ihren Bedarf in Tabak, Zigarren und Zigaretten.

Jedes Quantum wird abgegeben, soweit der Vorrat reicht.

Carl Rösch jr.,

Limburg, Telefon 238.

An m. w. en gros- u. detail-Kundschaft!

Wer vor dem 1. April noch, bevor die neue erhöhte Steuer in Kraft tritt,

Zigarren, Zigaretten und Tabak einkauft, spart Geld! (Hier abholen).

Heinrich Stoll,

Tabakfabrikate, Limburg.

Fussbodenöle, Lacke, Farben, Pinsel, Bronzen, Carbolinum, Schiffs-teer, Parkettwachs und Stahlspähne.

Pet. Jos. Hammerschlag, Drogen, Farben.

Limburg (Lahn)

Fernruf 60. Gegründet 1843.